



Birdseye - BirdLife Europe Newsletter

Vol. IV, Nr. 16, Juni 2018

Das englische Original finden Sie unter:

<http://www.birdlife.org/europe-and-central-asia/media/birdseye-newsletter>

Inhalt

- Vorwort: Ozeane tief in der Krise
- Spanien, Frankreich und Italien – im Meeresschutz untätig
- Neuer Pelikan-Rastplatz entdeckt
- Kritik an Schweden wegen Natura 2000-Gebieten in der Ostsee
- Kein Entkommen – Seevögel gefährdet aufgrund unnachhaltiger europäischer Fangmethoden

Ozeane tief in der Krise

Von Bruna Campos



© Pedro Gerales, LIFE MaroPro Projekt

Plastik zerstört unsere Ozeane. Genau wie eine nicht-nachhaltige Fischerei.

Der Anblick von Plastiktüten, Plastikbechern, Verpackungen und Strohhalmen im blauen Wasser ist empörend. Doch es gibt noch weit entsetzlichere – doch leider alltägliche – Vorkommnisse an den Meeresküsten. Stellen Sie sich einen toten Delfin vor, der sich in einem Fischernetz verfangen hat, oder einen Sturmtaucher, der in einer Fischereileine zu Tode gekommen ist. Beide werden üblicherweise gedankenlos zurück ins Meer geworfen, bevor sie an den Strand gespült werden, an dem Ihr Kind gerade eine Sandburg baut.

Mindestens genauso schockierend ist die Weigerung der PolitikerInnen, dieses Problem anzugehen. Sich bei einer Strandsäuberungsaktion blicken zu lassen, hilft sicher nicht, die Ozeane zu retten. Politik zu machen bedeutet oft, menschliche Aktivitäten und private Interessen zum Wohle der Allgemeinheit einzuschränken. Das mag in der Tat zur Folge haben, dass man sich wenig „Freunde“ macht und dass man sich sogar bei vielen konventionellen PolitikerInnen unbeliebt macht. Aber wenn uns unsere gewählten VolksvertreterInnen schon nicht unterstützen – wer soll es dann tun? Wer hilft uns, unsere Ozeane, unsere Natur und die in ihr lebenden Delfine, Meeresschildkröten und Wale zu unterstützen? Wer gibt den Korallenriffen und Posidonia-Seegraswiesen eine Stimme?

In dieser Sommerausgabe unseres Newsletter stellen wir Ihnen einige Reiseziele vor, und nehmen

Sie mit, von der schwedischen Ostseeküste über die Balearen bis zur Westküste Afrikas. Während wir uns gedanklich auf einer wunderschönen Ferienreise befinden, fallen unsere Träume in der Realität leider häufig der Profitgier zum Opfer.

In dieser Ausgabe denken wir auch über einige Vorgänge in der EU nach, die nicht hilfreich sind, die Probleme unserer Ozeane zu lösen. Zwar hat die Europäische Kommission entschieden, etwas gegen Einwegverpackungen zu unternehmen (und damit auf starken öffentlichen Druck reagiert), ihr Vorschlag für den neuen Europäischen Meeres- und Fischereifonds macht jedoch sämtlichen Ehrgeiz zunichte. Dieser sieht vor, dass nationale Regierungen wieder Subventionen für Überfischung zahlen dürfen.

Doch es gibt auch Positives zu berichten: Das Europäische Parlament hat einen Vorschlag der Kommission abgewiesen, der zu einer Fälschung der Fangtätigkeiten Belgiens geführt hätte. Die Gewaltenteilung der EU hat also durchaus ihren Sinn und kann dazu beitragen, positive Veränderungen zu bewirken.

Wenn Sie Ihren Urlaub auf dem Wasser oder an idyllischen Stränden verbringen, denken Sie über diese Themen nach und überlegen Sie, was Sie tun können. Zum Beispiel können Sie die Strände sauber halten, und Einwegverpackungen oder Strohhalme vermeiden. Und Sie können noch viel mehr tun: Schauen Sie doch mal bei [Oceanalert](#) rein!

Bruna Campos, EU Marine & Fisheries Policy Officer

Spanien, Frankreich und Italien – im Meeresschutz untätig

Von Bruna Campos



© Jordi Chias/uwaterphoto.com

Die Schönheit des westlichen Mittelmeeres ist ein marines Wunder, welches die meisten unserer Vorstellungen einer sommerlichen Idylle erfüllt. Stellen Sie sich die einladenden blauen Gewässer der Cote d'Azur vor, die weißen Sandstrände von Menorca und die wilde Schönheit der Costa Verde. Vielen Betrachtern ist beim Anblick dieser Schönheit häufig gar nicht bewusst, dass sich dahinter eines der artenreichsten Ökosysteme Europas verbirgt – von der Unechten Karettschildkröte rund um die balearischen Inseln, die sich von Quallen ernährt, bis hin zu farbenfrohen roten Korallen am Meeresboden, und vielem mehr. Es ist diese große Vielfalt, die diese Region zu einer so bereichernden Umgebung für uns Menschen macht.

Aufgrund der Erfahrungen aus unserer Forschungs- und Naturschutzarbeit bei BirdLife sind wir jedoch in großer Sorge: Die zerstörerischen Auswirkungen der gegenwärtigen Fischereipraktiken bedrohen das Ökosystem Meer. Fischer versuchen verzweifelt, ihren Lebensunterhalt mit den geringen Mengen Fisch, die noch in diesen Gewässern vorhanden sind, zu verdienen. Dabei landen auch Meeresschildkröten, Seevögel, Delfine, Wale und Robben als Beifang in den Netzen. Außerdem ziehen sie ihre Fanggeräte über den Meeresboden und Riffe – und zerstören dabei das marine Leben. Die Fischerei ist ein wichtiger Bestandteil der traditionellen mediterranen Kultur und sehr wertvoll für uns. Aber die Fischerei wurde nie überwacht und kontrolliert und so wurde das Mittelmeer immer

weiter geplündert. Wenn wir jetzt nichts tun, werden wir es zerstören.

Es liegt also an uns, genauer gesagt an unseren Staatsregierungen, etwas dagegen zu tun. Direkt gesagt bedeutet das, den Druck, den die derzeitige Fischerei auf das Ökosystem ausübt, durch eine Reihe von Verordnungen, Kontrollen und – am wichtigsten – eine korrekte Durchsetzung der selbigen, zu mindern. Die Europäische Kommission hat eine Verordnung vorgeschlagen, die das Problem beim Grundfischfang im westlichen Mittelmeer teilweise lösen könnte. Spanien, Frankreich und Italien scheinen jedoch bezüglich der negativen Folgen, die die derzeitigen, auf kurzfristigen Profit ausgerichteten Fischereipraktiken haben, wenig besorgt zu sein. Während Seevögel wie der Balearensturmtaucher wegen der Beifangproblematik kurz vor dem Aussterben stehen, ignorieren diese drei Staaten jegliche negativen Anzeichen. Wird der Rest des Europäischen Rates folgen?

Während Sie diese Zeilen möglicherweise während Ihres Sommerurlaubs lesen, beim Paddeln in den Wellen oder beim Sonnenbaden am Strand, scheitern unsere europäischen Entscheidungsträger am Schutz unserer Ozeane. In der Theorie sind sie gesetzlich dazu verpflichtet, die Naturschutzrichtlinien umzusetzen. In der Praxis aber lassen sie zerstörerische menschliche Aktivitäten zu. Die Folge ist der rasche Untergang unserer Meeres-Ökosysteme. Unsere Politiker haben sich dazu verpflichtet, bis 2020 den guten Zustand der europäischen Meere wiederherzustellen. Nun verbleiben nur noch zwei Jahre und sie haben es noch immer nicht geschafft, wirksame Regelungen einzuführen. Abermals, trotz ihres Lippenbekenntnisses gegenüber den europäischen Bürgern, ließen sie private Interessen gegenüber öffentlichen Bedürfnissen gewinnen.

Es ist beängstigend und auch tragisch, dass wir an diesem Punkt angelangt sind. Müssen wir uns jedes Stückchen Natur Untertan machen und vollständig der menschlichen Gier opfern?

Die nächsten sechs Monate werden ausschlaggebend für das Mittelmeer sein, denn dann werden sich die Entscheidungsträger entweder für die Natur auf See einsetzen oder dem sterbenden Meer den Todesstoß versetzen. Setzen Sie sich also für die Meeresökosysteme ein, machen sie den Politikern klar, dass das Leben im Meer getötet wird, weil sie sich weigern, ihren gesetzlichen Verpflichtungen unserer Natur gegenüber nachzukommen. Um das Überleben unseres Planeten zu sichern, müssen wir handeln.

Bruna Campos, EU Marine & Fisheries Policy Officer

Neuer Rastplatz entdeckt!



Eine von unserer türkischen Partnerorganisation **Doğa Derneği** durchgeführte Zählung hat gezeigt, dass mehr als 15.000 Rosapelikane während des Frühjahrszuges in der Überschwemmungsebene Karacabey rasten.

[Hier](#) geht es zu einem Video aus Karacabey.

Kritik an Schweden wegen Natura 2000-Gebieten in der Ostsee

Von Daniel Bengtsson



Eisente

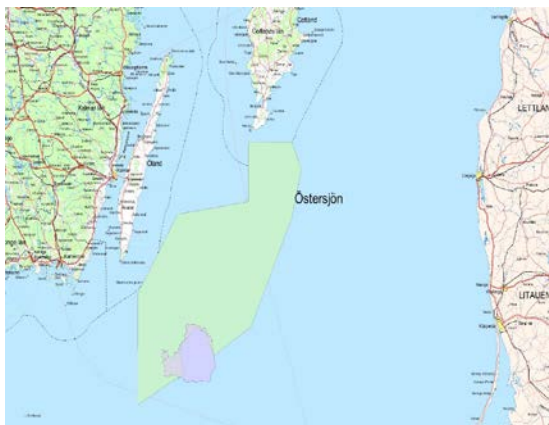
Im Dezember 2016 schlug die schwedische Regierung stolz vier neue Meeresschutzgebiete in der Ostsee vor. Die Gebiete sind Heimat für Arten wie den Schweinswal (*Phocoena phocoena*) sowie für Seevögel wie die Eisente (*Clangula hyemalis*). Was auf den ersten Blick wie die noble Tat einer umweltbewussten Regierung schien, verwandelte sich jedoch schon bald in eine komplizierte, unschöne Geschichte.

Schweden muss die EU-Naturschutzrichtlinien umsetzen. Damit dies geschieht, muss es Gebiete mit einer Fläche von mehr als 10 000 km² in der Hoburgsbank und Midsjöbankarna in der südlichen Ostsee schützen. Diese geschützten Gebiete hätten drei Flachwasserbereiche beinhalten sollen, welche gemeinsam ein bedeutendes Überwinterungsgebiet für die eurasischen Populationen der Eisente darstellen.

Bedauerlicherweise finden in den Gebieten auch eine Reihe menschlicher Aktivitäten statt. Hier befindet sich eine der am stärksten befahrenen Schifffahrtsrouten der Welt, und damit einhergehend erhebliche Störungen des Meereslebens, einschließlich beträchtlicher Ölverschmutzungen. Diese stellen eine ernsthafte Bedrohung für die überwinternde Population der Eisente dar, die stark rückläufig ist. Tatsächlich wird prognostiziert, dass die Art bis 2020 um 59% zurückgehen wird [1]. Wenn das Gebiet tatsächlich gesetzlich geschützt werden soll, müssen umgehend Lösungen für eine Bedrohung von diesem Ausmaß

gefunden werden. Zusätzlich hat auch die Fischerei in diesen Gebieten erhebliche Auswirkungen auf die Meeresumwelt, um die sich gekümmert werden muss.

Schnell wurde deutlich, dass der Vorschlag der schwedischen Regierung bezüglich der Meeresschutzgebiete deutlich von dem der schwedischen Umweltagentur SEPA und der zuständigen Regierungspräsidien abweicht. Ohne es zu erwähnen, hat die Regierung größere Bereiche von Södra Midsjöbanken, eines der drei oben erwähnten Flachwasserbereiche, aus der Schutzgebietskulisse gestrichen, ebenso das Gebiet Kriegers flak weiter im Südwesten der Ostsee. Der Grund dafür ist offensichtlich: Pläne für den Bau von Windparks in diesen Gebieten, die der Regierung bereits vorliegen.



Das vorgeschlagene Natura 2000 Gebiet „Hoburgsbank und Midsjöbankarna“ (grün). Der hell-violette Bereich zeigt den Teil von Södra Midsjöbanken, der in das Natura 2000 Gebiet eingefügt ist. Der dunkel-violette Bereich ist der verbleibende Teil von Södra Midsjöbanken, welcher ungeschützt bleibt. Ein großer Teil dieses Bereiches scheint für einen riesigen Windpark vorgesehen zu sein, die Planung liegt der schwedischen Regierung zur Prüfung vor. Der gesamte violett eingefärbte ist als IBA (Important Bird and Biodiversity Area) designed.

BirdLife Schweden betrachtet den Ausschluss von Södra Midsjöbanken aus der Schutzgebietskulisse als klaren Verstoß gegen die EU-Richtlinien. In den Richtlinien steht, dass bei der Ausweisung eines Natura 2000 Gebietes die für die Zielarten

wichtigsten Gebiete in die Schutzgebietskulisse aufgenommen werden *müssen*. Hier hat die schwedische Regierung das Gegenteil getan und ein besonders wichtiges Gebiet vom Schutz ausgeschlossen, um die wirtschaftliche Nutzung des Gebietes zu ermöglichen. Diese Entscheidung ist inakzeptabel und stellt für die gesamte biogeografische Population der Eisente, die auf der schwedischen Roten Liste als stark gefährdet (EN) eingestuft wird, ein hohes Risiko dar. Wissenschaftliche Studien haben eindeutig gezeigt, dass Eisenten Offshore-Windparks meiden. Das bedeutet, dass die Tiere im Falle des Windparkbaus den Zugang zu einem großen Gebiet verlieren, das reich an ihrer Hauptnahrungsquelle, der Miesmuschel (*Mytilus edulis*), ist.

Im Mai 2017 reichte BirdLife Schweden bei der EU-Kommission eine offizielle Beschwerde wegen des Verstoßes gegen die Naturschutzrichtlinien ein. Bis jetzt ist lediglich die Antwort gekommen, dass derzeit die Ausweisungen *aller* schwedischen Natura 2000-Gebiete untersucht werden. Wir hoffen sehr, dass die Kommission den Verstoß ernst nimmt und die schwedische Regierung vor dem Europäischen Gerichtshof verklagt.

Daniel Bengtsson, BirdLife Schweden / SOF

[1] Hearn, R., Harrison, A. & Cranswick, P. 2015. *International Single Species Action Plan for the conservation of the Long-tailed Duck Clangula hyemalis 2016-2025*.

Kein Entkommen - Seevögel gefährdet aufgrund unnachhaltiger europäischer Fangmethoden

Von Justine Guiny



© J Marcos

Jedes Jahr werden allein in Europa 200.000 Seevögel als Beifang in Fischernetzen. Angesichts der weiten Zugaktivität der Seevögel und der großen Reichweite der europäischen Flotten, ist das Sterben jedoch nicht auf europäische Gewässer beschränkt. Es wird geschätzt, dass ungefähr [25%](#) der europäischen Fischereiaktivitäten außerhalb europäischer Gewässer stattfinden, darunter auch West- und Nordafrika. Dort ist der Druck, der durch die Fischerei auf die Meereslebewesen und -ökosysteme ausgeübt wird, genauso besorgniserregend und verheerend wie in Europa.

Grundschieppnetze, Hochsee-Trawler und Langleinenfischerei sind vornehmlich für den Beifang von Seevögeln und Meeresschildkröten in Europa verantwortlich. Aufgrund der Überfischung der eigenen Bestände weitet die Europäische Union die Fischerei auf afrikanische Gewässer aus – und mit ihr auch den Einsatz der unnachhaltigen Fangmethoden. Weit ziehende Arten, wie die Schwalbenmöwe, werden von diesen fischreichen Gewässern angezogen. Da technische Abwehrmaßnahmen fehlen, versuchen die Tiere, die Köder an den Langleinen zu fressen oder sie tauchen, um Fische aus Schlepp- oder Stellnetzen zu fangen. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um ihre letzte Mahlzeit.

Im Jahr 2012 erkannte die EU in ihrem Seevogel-Aktionsplan an, dass auch in Nicht-EU-Gewässern

„Langleinenfischerei und Grundschieppnetze für eine hohe Beifangrate von Seevögeln verantwortlich sind. Es besteht Besorgnis über die langfristigen ökologischen Auswirkungen auf die Populationen“. Hinzu kommt, dass viele europäische Seevögel – bei manchen Arten sogar die gesamte europäische Population – im großen marinen Ökosystem des Kanarenstroms überwintern. Dazu gehört auch der blauäugige stoßtauchende [Basstölpel](#) und die piratenhafte [Schmarotzerraubmöwe](#).



Basstölpel © David Gremillet

Aus diesem Grund möchte die Gemeinsame Fischereipolitik (GFP) die Fischfangaktivitäten der europäischen Flotten außerhalb und innerhalb europäischer Gewässer auf gleiche Art und Weise regeln. In der GFP steht klar und deutlich, dass die außereuropäische Flotte die strikte Verpflichtung hat, die EU-Umweltstandards einzuhalten. Dies umfasst das Töten oder Fangen von Vögeln, auch unbeabsichtigt, die unter dem Schutz der Vogelschutzrichtlinie stehen. Deshalb verstoßen alle europäischen Fischfangfahrzeuge, die versehentlich geschützte europäische Vögel in West- und Nordafrika als Beifang fangen, gegen das europäische Gesetz.

Es wird angenommen, dass die EU-Flotte zwischen 2008 und 2015 im Rahmen von bi- oder multilateralen Abkommen etwa [22.085](#) Genehmigungen zur Fischerei in außereuropäischen Gewässern erhalten hat. Unter diesen Abkommen gibt es die „Sustainable Fisheries Partnership Agreements“, welche der EU erlauben, die

Fischbestände eines Partnerlandes zu befischen, wenn Sie im Gegenzug technische und finanzielle Unterstützung bieten. Zwar soll durch dieses Abkommen eine gewisse Gleichberechtigung angestrebt werden, es finden jedoch kaum Kontrollen oder eine Überwachung der Einhaltung der EU-Umweltvorgaben statt. Zudem sind nur geringe Informationen verfügbar, für welche Zwecke das geflossene Geld ausgegeben wurde.

Die fehlende Kontrolle dieser sogenannten „nachhaltigen“ Abkommen ist nur die Spitze des Eisbergs. Private Fischereiabkommen werden auch hinter verschlossenen Türen zwischen privaten europäischen Fischereiunternehmen und Nicht-EU-Ländern geschlossen, oftmals ohne jegliches Wissen der Europäischen Kommission. Diese Abkommen entziehen sich jeglicher Art der Kontrolle, und die Verpflichtung der EU-Schiffe, Daten zum Seevogelbeifang zu sammeln, wird bei diesen dubiosen Aktivitäten vollständig ignoriert. Illegale, undokumentierte und unregulierte Fischerei ist gängige Praxis in Westafrika. Da die europäische Flotte leider einen signifikanten Beitrag dazu leistet, verschuldet sie auch den Rückgang der Seevogelbestände durch Beifang.

Weitere Daten sind notwendig, um die Ausmaße dieses internationalen Problems besser zu verstehen. BirdLife Europa und BirdLife Afrika arbeiten eng mit vielen Partnern in ganz West- und Nordafrika zusammen, um ein tieferes Verständnis von den Wechselwirkungen zwischen Meeresvögeln und Fischerei zu erlangen.



Fischfang mit Tori-Leine © B Watkins

Damit dies möglich ist, müssen europäische Politiker, nationale Regierungen, die Fischereibranche und Fischer Verantwortung übernehmen. Sie müssen sicherstellen, dass die Daten zum Beifang von Seevögeln und Meeresschildkröten außerhalb der europäischen Gewässer systematisch und effizient gesammelt und gemeldet werden. Das kann durch die obligatorische Anwesenheit von Beobachtern an Bord der Schiffe geschehen und mit Hilfe eines elektronischen und zentralisierten Datenerfassungssystems.

Neue, forschungsbasierte Lösungen werden noch entwickelt und ergänzen bereits existierende. BirdLife Europa hat beispielsweise bereits Tori-Leinen, Nachtausbringung, Beschwerung von Leinen oder räumliche Maßnahmen als effektive und kostengünstige Wege erkannt, um die Fischerei beim Schutz unseres artenreichen und zerbrechlichen Meeresökosystems zu unterstützen.

Es muss unbedingt sichergestellt werden, dass diese Maßnahmen zur Reduzierung des Beifangs umgesetzt werden. Dies kann durch verstärkte Kontrollen der außereuropäischen Flotte geschehen, insbesondere durch strenge Nachuntersuchung von Fischerei-Ermächtigungen, die von Mitgliedsstaaten bewilligt wurden. Die Europäische Union muss transparente Fischereiabkommen offen finanzieren, um dem Niveau ihrer anspruchsvollen Umweltpolitik zu entsprechen. Dies wiederum stärkt die Rolle der Europäischen Fischereiaufsichtsagentur und respektiert deren Verpflichtung in Bezug auf die Internationale Kommission für den Erhalt des Atlantischen Thun (ICCAT) und vielen anderen internationalen Abkommen (CMS, CBD, UNCLOS) für den Schutz der Ozeane.

Justine Guiny, EU Fisheries Policy Officer

Kontakt

Hendrik Bluhm, Studentische Hilfskraft Fachbereich Naturschutz und Umweltpolitik
Tel. 030-284984-1600; E-Mail: Hendrik.Bluhm@NABU.de

Impressum: NABU-Bundesverband, Charitéstraße 3, 10117 Berlin, www.NABU.de.

Übersetzung: Eva Schubert

Fotos: Pedro Geraldes, LIFE MaroPro Projekt, Jordi Chias/uwaterphoto.com, J. Marcos, David Gremillet,
B. Watkins